

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Bürgerschaft im Mai 181
- „Kulturfunke“ 183
- Meldungen 184
- Chronik Mai 186
- Das Café Camino 187
- Blumenberg-Vademecum 191
- BalCanto 192
- „Grass und der Wald“ 193
- Zwangsaufenthalt für
ein Cliperschiff 194
- Eine fast vergessene
Cellistin 196
- Leserbriefe U3
- Impressum U3





Gewissheit ist einfach.



www.sparkasse-luebeck.de/wertermittlung

**Wir ermitteln den Wert
Ihrer Immobilie.**

Profitieren Sie von der
Kompetenz des Marktführers.

Weitere Informationen:
0451 147-222

 **Sparkasse
zu Lübeck**



LÜBECKISCHE BLÄTTER

13. Juni 2020 · Heft 12 · 185. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die Bürgerschaft im Mai

Schwierigkeiten im sozialen Wohnungsbau halten an – Bürgerschaft verabschiedet Hafenenwicklungsplan

Von Burkhard Zarnack

Die Bürgerschaft tagte diesmal in der Rotunde der MuK. Rückstaubbedingt (die März-Sitzung war nur eine Notsitzung) war der Tagungsbeginn deshalb auf 14.00 Uhr festgelegt worden, fast wie bei der Haushaltsberatung. Allerdings verbrauchte das Gremium einen Teil dieser zeitlichen Verlängerung, um Fragen der Tagesordnung zu klären: wie üblich, nicht frei von Missverständnissen und Fehlreaktionen bis zur Beinahe-Tagung des Ältestenrates. Diese Präliminarien dauerten 90 Minuten – obwohl der Ältestenrat vorher einiges getan hatte, um z. B. mittels En-bloc-Abstimmungen ein zügiges Verfahren zu ermöglichen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung ging es streckenweise sehr konzentriert voran, sodass der öffentliche Teil der Sitzung um 22.00 Uhr beendet werden konnte – allerdings: vorher waren 25 (!) Tagesordnungspunkte entweder zurückverwiesen oder vertagt worden. Zusammengefasst: Die Bürgerschaft zeigte fast das gewohnte Bild – den einzigen Unterschied bot der Tagungsraum mit seiner weiträumigen Sitzordnung (lange Wege zum Mikrofon, manchmal akustische Probleme).

Dringlichkeitsanträge

Für Dringlichkeitsanträge, um damit zu beginnen, benötigt die antragstellende Fraktion eine 2/3-Mehrheit (hier: 33 Stimmen). In diesem Fall ging es um die Situation in den Kindergärten, in denen angeblich 170 Kräfte zzt. wegen Krankheit fehlen (Anka Grädner, Bündnis 90). Senatorin Weiher stellte richtig und betonte, dass diese Kräfte alle im Dienst seien. Eine

weitere Beratung wurde abgelehnt. Eine Ablehnung für die Dringlichkeit erfuhr auch der Antrag von Katjana Zunft (Die Linke), sieben zusätzliche Toiletten in der Innenstadt einzurichten („nette Toilette funktioniert nicht“), was die Stadtpräsidentin veranlasste, die Bürgerschaft möge sich zu einem Vor-Ort-Termin treffen, um die Toilettensituation zu erkunden.

Der neue Wohnungsmarktbericht: Die Probleme des Sozialwohnungsbaus halten an

Von den Grünen wurde mit zwei Beiträgen (Axel Flasbarth, Bruno Hönel) in Auswertung des neuen Wohnungsmarktberichts auf die weiterhin bestehenden Schwierigkeiten bei der Erstellung von Sozialwohnungen hingewiesen. Sie erhoben Vorwürfe an die GroKo, diese Fraktionen machten keine neuen Vorschläge und würden laufend „Sand in das Getriebe“ werfen. Diese Kooperation würde stattdessen die Neubau-Prioritäten zugunsten von Ein- und Zweifamilienhäusern verschieben. Der Vorwurf gipfelte in der Formulierung Hönells, dass die Stadt ab 2025 in einen „Sozialbankrott“ schlittern würde. Flasbarth legte dar, dass der Bestand an Sozialwohnungen, wenn die bisherige Erstellungsgeschwindigkeit beibehalten, von derzeit 8.000 auf 2.000 (2050) absinken würde. Sie mahnten an, den Geschosswohnungsbau zu aktivieren.

Diese negative Prognose wiesen SPD (Sabine Haltern) und CDU (Christopher Lötsch) zurück. Lötsch, Bauausschussvorsitzender, bezeichnete sie als

„Märchen“: man könne und dürfe nicht von drei Baugebieten (gemeint sind Teutendorf/Travemünde, Wiesental/Pinnassenweg und Rothebeck/Kronsforders Landstraße), die derzeit erstellt würden, auf die Gesamterstellung und -planung schließen. Er wandte sich auch gegen die Auffassung, dass keine Einfamilienhäuser oder Doppelhaushälften mehr entstehen sollten: „Auf welchem Mond leben Sie eigentlich?“ Den Grünen hielt er auch entgegen, dass sich diese oft genug gegen die Ausweisung neuer Bebauungsflächen gewandt hätten und forderte eine größere (marktgerechtere) Differenzierung in der Diskussion.

Insgesamt: Die ausgetauschten Argumente und gegenseitigen Vorwürfe vor dem Hintergrund des neuen Wohnungsmarktberichts förderten eher unvereinbare Positionen zutage, führten aber letztlich nicht zu einer Klärung der gegenwärtigen Situation oder gar zu einer problemlösenden Perspektive.

Das Haupthindernis: die explodierenden Baupreise

Allerdings schien bei den Fraktionen Übereinstimmung darüber zu herrschen, dass es nicht schnell genug gehe. Aber die bestehenden Hindernisse, so machte Peter Reinhardt (SPD) klar (er ist Aufsichtsratsvorsitzender der Wohnungsbaugenossenschaft Trave), lassen sich weder wegdiskutieren noch kurzfristig beseitigen: Die Baupreise hätten sich am Markt so rasant nach oben entwickelt, dass ein Investor mehr als vorsichtig sei, sozial geförderte

Foto auf der Titelseite: Das Pastorenhaus Jakobikirchhof 1 mit neuem „Café Camino“. Lesen Sie den Beitrag auf den Seiten 187-191. (Foto: ME)

Bauvorhaben zu beginnen, selbst wenn alle Förderungsmaßnahmen ausgenutzt würden. Genau dieses angebliche Investorenhemmnis bezweifelt Ragnar Lüttke von den Linken.

Die Mahnung Peter Petereits (SPD), mehr Realitätssinn zu entwickeln und nicht „Eigenheime gegen Wohnblöcke“ auszuspielen, gibt die augenblickliche Situation eher wieder. Denn sicher will auch niemand einen Rückfall in die Architektur der Wohnsilos der 60er- und 70er-Jahre. Die Forderung Detlev Stolzenbergs (Unabhängige) nach einer Sondersitzung des Bauausschusses mit dem einzigen Tagesordnungspunkt „Wohnungsbau“ schien zu verhallen.

Ebenso erging es dem Vorschlag Thorsten Fürters (Bündnis 90, Die Grünen), z.B. auf Bestandswohnungen zurückzugreifen und diese umzuwandeln. Einwand: eine solche Vorgehensweise würde deren Mieten erhöhen, sodass die Mietsteigerung (von 5,50/5,00 Euro auf 6,00 Euro) von der Kommune übernommen werden müsste. Fürter mahnte, dass der Bestand an Sozialwohnungen nicht von der Kommune „abgeschoben“ werden könne, sondern in der Verantwortung der Stadt bleiben müsse.

Hafenentwicklungsplan (HEP) verabschiedet

Tom Leber (FDP) lobte eingangs die lange gemeinsame Arbeit an diesem Plan, die erfolgreiche Zusammenarbeit verschiedenster Interessengruppierungen (Hafengesellschaft, Spediteure, Logistiker, Anwohner, Reeder, Stadtverwaltung) über viele Jahre und das nach seiner Darstellung tragfähige und differenzierte Ergebnis, das als offener Rahmenplan für die Beteiligten eine große Planungssicherheit böte und trotzdem eine Weiterentwicklung ermögliche.

Es erhoben sich kritische Stimmen mit zentralen Fragen:

- Bleiben die Naturschutzgebiete (z. B. Dummersdorfer Ufer) unbehelligt?
- Ist die Vertiefung der Trave auf elf Meter (10,50) wirklich notwendig?
- Finden die Auswirkungen der Fehmarn-Belt-Querung (FBQ) auf den Hafenumschlag Lübecks genügende Berücksichtigung?
- Ist die Flächenanpassung wirklich erforderlich?

Der Reihe nach: Die Naturschutzgebiete werden nicht behelligt – so die Meinung von Bernhard Simon (CDU). Eine Vertiefung der Trave ist wegen der ge-

wachsenen Schiffsgrößen unumgänglich. Diese größeren Schiffe, so Simon, seien schon im Bau oder in der Planung, sodass die Infrastruktur angepasst werden müsse, um leistungsfähig zu bleiben. Schließlich stünden 30.000 Arbeitsplätze auf dem Spiel. Die Auswirkungen der FBQ seien berücksichtigt: die Hafentwickler gehen von der Annahme aus, dass sich die Haupttransportziele verlagern; d.h. dass zwar die Transporte von und nach Schweden bzw. Dänemark (nach Fertigstellung) über den Tunnel abgewickelt werden, dass dafür aber Finnland, Russland, Polen und das Baltikum in das Zentrum der Hafenplanungen rücken.

Hafenplanung in Hamburg richtungsweisend?

Detlev Stolzenberg (Unabhängige) verwies auf den Hamburger Verkehrsplaner Henning Vöpel (HH Weltwirtschaftsinstitut), der – auch für den Hamburger Hafen – einen Strukturwandel fordert. Die bisherigen Geschäftsmodelle hätten sich überlebt; Kurskorrekturen seien erforderlich. Noch 1996 seien die Lübecker Planer des damaligen Hafen-Entwicklungsplans von einer Umsatzsteigerung auf 55 Millionen Tonnen bis 2010 ausgegangen; aus der heutigen Sicht eine völlig utopische Zahl (der Hafen bewegt sich – nach Jahren des Rückgangs und der Stagnation – gegenwärtig bei etwa 25 Millionen Tonnen). Damals seien Flächen für diese Größe angefordert und teilweise bereitgestellt worden, eine Fehlplanung.

Strukturplanung zukunftsweisend?

Die Grünen (Axel Flasbarth und Thorsten Fürter) forderten eine bessere Aufstellung des Hafens: „Stakeholder* reicht nicht!“, so Fürter, ohne allerdings näher auszuführen, welche Personen, Gruppen, Institutionen oder Aktivitäten er damit meinte. Flasbarth monierte die geplante Trave-Vertiefung „bis Lehmann“ und fragte nach den Kosten (zur Erläuterung: die Trave ist Bundeswasserstraße, der Bund müsste also von der Notwendigkeit dieser Maßnahme überzeugt sein, um tätig zu werden). Moniert wurde auch, dass es für die einzelnen Lübecker Häfen keinen Gesamtplan gäbe, z. B. fehle eine Aussage über die Entwicklung des Stadthafens.

Die Unabhängigen betonten, dass sie andere als die im HEP niedergelegten Anforderungen stellen würden, damit rechtzeitig und zukunftswei-

send umgesteuert werden könne. Ihnen und den Unabhängigen fehlen „Alternativszenarien“ (Lars Lehrke).

Zum Schluss dieses Tagesordnungspunktes ergriff Senatorin Hagen das Wort und fasste die Entwicklungslinien bzw. Anforderungen des HEP zusammen: Neue Schiffsgrößen, neue Güterzugängen (bis 750 Meter), Sicherstellung der see- und landseitigen Erreichbarkeit, Ressourcenschonung, Klima- und Naturraumkonzept sowie Fortschreibung. Der HEP wurde mehrheitlich angenommen.

Landstromversorgung weiterhin offen

Keine Einigkeit konnte über den Ausbau der Landstromversorgung für Fährschiffe am Skandinavienkai erzielt werden. Es gibt zwar eine Stromversorgungsanlage, die aber zzt. nicht in Betrieb ist. SPD, CDU und FDP verwiesen auf die kurzen Liegezeiten der Fährschiffe, was die Grünen als Argument nicht gelten lassen wollten, genauso wenig wie den Hinweis, dass viele Schiffe auf Gas (LNG), später möglicherweise auf Wasserstoff umgestellt würden, sodass dann eine Landstromversorgung wegen der klimafreundlicheren Energie ohnehin entfallen würde. Die Verweise auf Kiel und Hamburg wurden mit der Begründung abgewiesen, dass dort andere Situationen für die anliegenden Schiffe herrschen würden. Der Hinweis von Birte Duggen (Grüne), dass der Bund die Einrichtung von Landstromanschlüssen fördern würde, verfiel ebenfalls nicht aus der Sicht der oben genannten Fraktionen.

Diese Themen behandelte die Bürgerschaft auch noch:

- Grillen am Grünstrand/Travemünde: Einem Antrag der CDU, das Grillen am Grünstrand wieder zu reduzieren (nur noch zwei Stellen), wurde mehrheitlich nicht entsprochen;
- eine Kulturabgabe, die jedoch keine Mehrheit fand: Bürgermeister Lindennau empfahl, lieber über eine Tourismusabgabe nachzudenken; diese hätte größere Einnahmen zur Folge;
- den ganzjährigen Betrieb der Priwall-Personenfähre: Der Auftrag an den Bürgermeister, mit der Verwaltung ein Konzept zu entwickeln, stand schon im März auf der Tagesordnung;
- die farbige Markierung von Gefahrenbereichen von Radwegen (Antrag der FDP): Solch farbige Markierungen

sollen nun an Gefahrenpunkten, z.B. an Kreuzungen und Kreisverkehren vorgenommen werden;

- ein elektronisches Abstimmungsverfahren für die Bürgerschaft: Nach Abwägung der Vor- und Nachteile für die Einrichtung einer solchen Anlage entschloss sich die Bürgerschaft, die Ko-

sten für die technische Bereitstellung ermitteln zu lassen und diese spätestens im Haushalt 2021 bereit zu stellen;

- die Ächtung von Antisemitismus (Antrag von FDP); einem Antrag, dem letztlich einstimmig entsprochen wurde und der nach dieser Entsprechung zwecks praktischer Um-

setzungen in den Kulturausschuss überwiesen wurde.

- * Als Stakeholder (auch Anspruchsgruppen) werden alle Personen, Gruppen oder Institutionen bezeichnet, die von den Aktivitäten eines Unternehmens direkt oder indirekt betroffen sind oder die irgendein Interesse an diesen Aktivitäten haben. Stakeholder versuchen auf das Unternehmen Einfluss zu nehmen.

Kulturfunke – ein Projekt für eine lebendige Kulturwelt im Alltag

Antragsfrist für Projekte endet am 30. Juni

Von Karin Lubowski

Der Appell ist eindringlich: „Wir rufen Sie dazu auf, die Kultur in unseren Alltag zurückzubringen!“, heißt es im Antragsformular, mit dem die Aktion namens „Kulturfunke“ angetreten ist, „einen Beitrag zur ‚Wieder-Versorgung‘ der Lübecker:innen mit Kunst und Kultur zu leisten, damit kulturelle Infrastruktur in der Hansestadt bestehen bleibt“. Gezündet haben den „Kulturfunken“ die Initiative zur Vernetzung der Lübecker Kulturszene namens Kulturtreibhaus und die Possehl-Stiftung, die mit 600 000 Euro freischaffende Künstler aller Sparten mit jeweils bis zu 6000 Euro unterstützt. Bedingung: Kultur soll auf welchem Weg auch immer zum Publikum. Es ist in diesem Jahr das finanziell umfangreichste Kulturförderungsprogramm der Possehl-Stiftung.

Max Schön, Vorsitzender des Vorstands der Possehl-Stiftung, unterstreicht die drohende nachhaltige Verarmung der städtischen Kulturlandschaft, die im Zuge der Corona-Krise deutlich spürbare Einschnitte verursacht hat – bei Künstlerinnen und Künstlern, deren Publikum zu Hause bleiben musste, sowieso, aber auch beim Publikum, für das Kultur Bestandteil der Grundversorgung ist. Damit Lübecks lebendige Kulturwelt so wenig wie möglich nachhaltigen Schaden nimmt, ist der „Kulturfunke“ installiert, der von Stefanie Reis (www.kulturtreibhaus.de) koordiniert wird.

Die Szene hat die Aktion aufgenommen wie einen warmen Regen. Kaum am Start, berichtete Stefanie Reis schon, dass „die Anträge sprudeln“. Musik, Theater, Bildende Kunst, Video, ganz neue Formate – ein bunter Mix sei zu registrieren. Die Künstlerinnen und Künstler fühlten sich wertgeschätzt, sagt die Koordinatorin. Doch was sie tatsächlich überrascht, ist dies: „Es melden sich auch viele Menschen, die etwas geben wollen. Ideen zum Beispiel, Hilfestellungen, Tipps.“

Kulturfunke*

EINE AKTION DES KULTURTREIBHAUSES
ERMÖGLICHT DURCH DIE POSSEHL-STIFTUNG

Da habe sich beispielsweise ein Filmemacher gemeldet und seine Hilfe bei Videoaufnahmen angeboten, mit denen viele Künstler ihre Ideen illustrieren, die aber oftmals wenig professionell sind. Oder es würden Orte vorgeschlagen, an denen Veranstaltungen unter Hygieneauflagen möglich sind.

Um Orte, Flächen, Räume geht es ganz besonders beim „Kulturfunken“. Zum „Was“ gibt es keine Vorgaben, denn „klein oder groß, subversiv wie etabliert, analog bis digital, alles ist erlaubt und erwünscht“; dass das Publikum aber generell Platz und virusbedingt besonders viel davon braucht, erstickt Veranstaltungen derzeit schnell im Keim. „Mit einer Förderung von bis zu 6000 Euro versetzen wir einen Künstler in die Lage, nicht nur Entwicklung und Durchführung sowie Sachmittel zu bezahlen, er kann auch die Miete für einen Veranstaltungsort quasi mitbringen. Dann ist es nicht entscheidend, ob sich eine Veranstaltung rechnet, weil ein Saal ausverkauft ist. Dann geht es ausschließlich um die Kunst und das Publikum“, sagt Max Schön und setzt die Frage hinterher: „Was wird alles möglich sein, wenn Auslastung und Zuschauerzahlen eine untergeordnete Rolle spielen?“ Er denkt an neue Formate und Orte, beispielbare Leerstände, neue Kooperationspartner auch mit Blick in die kulturelle

Zukunft, denn „möglicherweise gibt es ja so bald kein Nach-Corona“.

Was genau den „Kulturfunken“ von bereits vorhandener Corona-Hilfe in finanzieller Not unterscheidet? „Der ‚Kulturfunke‘ ist keine Hilfe in der Not, bei der wir Anträge unter sozialen Gesichtspunkten prüfen müssen, er ist Kulturhilfe“, sagt Max Schön. „Und der ‚Kulturfunke‘ tangiert auch keine anderen Kultur-Budgets der Possehl-Stiftung.“

„Kulturfunke“-Anträge können Künstler und Kulturschaffende stellen, die aus Lübeck kommen und/oder ein Projekt in Lübeck planen. Letzte Abgabefrist ist der 30. Juni 2020; die Kulturvorhaben müssen bis Jahresende umgesetzt werden. Was gefördert wird, entscheidet ein Auswahlgremium. Und: „Kulturfunken“ können nur Personen zünden. „Institutionen schlagen bitte den gängigen Weg der Antragstellung ein“, sagt Max Schön.

Etwa 100 kulturelle Feuer können mit dem „Kulturfunken“ gezündet werden. Und weil noch mehr zu wünschen ist, hoffen die Initiatoren auf „alle Lübecker Bürger:innen und Freund:innen der kulturellen Vielfalt“, die über die Crowdfunding-Plattform der Volksbank Lübeck spenden können. Wie, ist unter folgendem Link zu erfahren:

www.für-unsere-region.de/sh/luebeck/projekt/kulturfunke

Im KoKi: Parasite oder: Die sprichwörtliche Schere zwischen Arm und Reich

Mit *Parasite* (2019) hat das KoKi Anfang Juni seinen Corona bedingt unterbrochenen Betrieb wieder aufgenommen – und das mit einem fulminanten Startschuss: Dem Südkoreaner Bong Joon-ho (Regisseur) gelingt es, mit seinem neusten Film nicht nur erstmals in der Geschichte den Oscar für den besten Film mit einer nicht-englischsprachigen Produktion einzuheimen, sondern auch noch ein Gesellschaftsdrama zu präsentieren, welches gleichermaßen unterhaltsam wie verstörend soziale Ungleichheiten offenlegt.

Die vierköpfige Familie, bestehend aus Vater Kim Ki-taek (Song Kang-ho), seiner Frau Chung-sook (Jang Hye-jin) und deren gemeinsamen Kindern, dem Sohn Kim Ki-woo (Kim Ki-woo) und der Tochter Kim Ki-jung (Park So-dam), lebt in ärmlichen Verhältnissen in einer heruntergekommenen Kellerwohnung. Ein früherer Mitschüler Ki-woos vermittelt diesem schließlich einen Job als Nachhilfelehrer bei der reichen Oberschichtfamilie Park – eine Stellung, die er sich zu Nutze machen weiß. Schnell die erforderlichen Unterlagen gefälscht, schleust er sukzessive erst Schwester, dann auch Mutter und Vater als Kunsttherapeutin, Haushälterin oder Chauffeur in das luxuriöse Anwesen der Parks ein, ohne dabei ihr Verwandtschaftsverhältnis zu offenbaren. Verschleiert und von den Augen der Parks unerkannt hievt Kim Ki-taek so seine ganze Familie in Lohn und Brot – muss aber schon bald erkennen, dass nicht die Kims die Parasiten sind, die sich an der Oberschicht laben, sondern schon bald selbst zum Wirt werden.

Erfrischend unkonventionell, wenig klischeehaft und in filmtechnisch akribischer Präzision gelingt es Bong Joon-ho, die sprichwörtliche Schere zwischen Arm und Reich auf die Kinoleinwände zu bringen: Die Wohnung der Kims sieht der Zuschauer nur durch ausschnittshafte und manchmal hektisch wirkende Kamerafahrten; das kalte und charakterlose Kapitalistenanwesen der Parks wird hingegen in seiner vollen, monströs anmutenden Blüte gezeigt. Song Kang-ho kommt unterdessen ganz ohne konventionelle Schauspielausbildung aus, bekommt stattdessen die Rolle des gutherzigen Familienoberhaupts vom Regisseur auf den Leib geschrieben – eine Formel, die aufgeht. An den richtigen Ecken wirkt *Parasite*

kantig und unverblümt glanzlos oder unbeschwert unterhaltsam, ohne sich dabei an einer filmischen Blaupause à la Hollywood zu orientieren.

Nach Filmen wie *Snowpiercer* (2013) und *Okja* (2017) hat sich Bong Joon-ho zu einem regelrechten Geheimtipp für Kinogänger und Filmfans entwickelt – und sich einen Ruf erarbeitet, den er mit *Parasite* weiter ausbauen dürfte. Mehr noch: Der Oscar prämierte Film wird den südkoreanischen Ausnahmeregisseur über die bisherigen Kennerkreise hinaus bekannt machen – zu Recht. *Tom F. Lubowski*

Gemeinnützige Sparkassenstiftung

Bienenführungen im Lübecker Schulgarten wieder möglich

Seit dem 9. Juni sind die kostenlosen Bienenführungen der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung für alle Naturfreunde buchbar. Erfahrene Naturpädagoginnen geben Einblicke in die Lebenswelt der Bienen und gehen auf die Ursachen und Auswirkungen des aktuellen Bienen- und Insektensterbens ein.

Schutz, Erhaltung und Pflege von Natur und Landschaft sind die Grundlagen allen Lebens. Aus diesem Grund fördert die Gemeinnützige Sparkassenstiftung nachhaltige und zukunftsweisende Umwelt- und Naturschutzprojekte in Lübeck. 2017 hat die Gemeinnützige Sparkassenstiftung selbst ein Umweltprojekt ins Leben gerufen und bietet seither kostenlose Bienenführungen für Kita-Gruppen und Schulklassen an. Nachdem die Führungen aufgrund der Corona-Pandemie ausgesetzt werden mussten, wurden in den vergangenen Wochen Lockerungen der Schutzmaßnahmen im öffentlichen Leben vorgenommen. Das Land Schleswig-Holstein erlaubt in der Landesverordnung vom 16. Mai 2020 die Wiederaufnahme naturpädagogischer Angebote im Außenbereich. Das hat die Sparkassenstiftung zum Anlass genommen, ihre kostenlosen Bienenführungen auszuweiten: Im Sommer 2020 können alle naturinteressierten Schulgartenbesucher eine kostenlose Bienenführung buchen. Die Termine für Juni stehen bereits fest.

An den Führungen der Diplom-Biologin und Bienenbotschafterin Silke Wiegand dürfen zur Wahrung der Abstandsregeln bis zu zehn Personen teilnehmen. Einweg-Masken und Desinfektionsmittel werden bereitgehalten. Eine Anmeldung ist erforderlich.

Termine im Juni:

Sa, 13. Juni und So, 14. Juni, 11 - 13 Uhr
Mo, 15. Juni, und Fr, 19. Juni, 14 - 16 Uhr
So, 21. Juni, 11 - 13 Uhr
Di, 23. Juni, und Do, 25. Juni, 14 - 16 Uhr
So, 28. Juni, 14 - 16 Uhr
Anmeldung und weitere Informationen:
Silke Wiegand, Telefon: 038873 / 28317
E-Mail: biene-schulgarten@mail.de

Defacto Art

Liebe Mitglieder von Defacto, Mitglieder des Fördervereins und liebe Kunsttankstellen-Interessierte, „Sehnsucht“ heißt unsere neue Ausstellung. Nicht Endstation Sehnsucht und kein Kitsch, sondern die Überlegung, was der Begriff in diesen Zeiten bedeuten und wie er künstlerisch umgesetzt werden kann. Ab Donnerstag, den 4. Juni, sind in der Kunsttankstelle Arbeiten von Defacto-Mitgliedern zu sehen: jeden Donnerstag und Freitag von 15 bis 18 und Samstag/Sonntag von 11 bis 16 Uhr, für 4 Wochen, mit Mund-Nasenschutz, dem notwendigen Abstand und einer begrenzten Besucherzahl. Dazu gibt es wie immer die Grünfläche an der Trave mit Blick auf das schöne Stadtpanorama und Gespräche. Kommen Sie mal vorbei! Mit freundlichem Gruß

Peter Fischer und Detlef Radenbach

Possehl Kunstpreis 2020

Am 2. Juni tagten die Jury-Mitglieder aus international bekannten Kunsthäusern zur zweiten Vergabe des Possehl-Preises für Lübecker Kunst. Dabei entschied die Jury, Sebastian Schröder (*1981 in Zwickau bei Leipzig) den diesjährigen Preis zu verleihen. Die Jury begründete ihre Entscheidung unter anderem damit, dass sich das Werk Sebastian Schröders „vielgestaltig“ zeige: „Der Künstler experimentiert mit sehr verschiedenen Techniken und mit der Bandbreite zeitgenössischer visueller Kultur und Ästhetik.“ Die Jury überzeugte sein Projektvorschlag eines Corona-Tagebuchs, in dem sich der Künstler auf den Lübecker „Totentanz“ in der Marienkirche ebenso wie auf die Medienbilder der Corona-Pandemie beziehen möchte und Techniken verwenden will, die spielerisch die Zeit im Lockdown aufnehmen. Max Schön, Vorsitzender der Possehl-Stiftung, freute sich über die Entscheidung: „Wir sind seitens der Possehl-Stiftung sehr gespannt auf die Umsetzung der Projektidee, mit welcher sich unser Preisträger Sebastian Schröder beworben hat. Denn das Besondere an unserem Preis

ist ja, dass wir Lübecker das Vorhaben erst zu Gesicht bekommen, wenn es realisiert wurde.“

Die eingegangenen Projektideen der Lübecker Künstler:innen waren sehr vielfältig und bildeten alle künstlerischen Formate ab: Es waren sowohl dokumentarische, zeitkritische, ortsspezifische als auch biografische Aspekte in den medial ausdifferenzierten, etablierten bis experimentellen, zum Teil sehr humorvollen Projektideen enthalten, aus denen die Jury ihre Auswahl getroffen hat. Der Preisträger erhält ein Preisgeld von 8.000,- Euro für die Umsetzung des geplanten Projekts. *Weitere Informationen über den Preisträger:* www.sebastianschroeder.net; *Tel.:* 0179-6374542

Ferienpass

Das Kinder- und Jugendkulturhaus „Die Röhre“ bietet über einhundert Ferienpassangebote im Sommer- und Herbst an. Die Angebote werden selbstverständlich nur unter Vorbehalt, abhängig von den jeweiligen Corona bedingten Bestimmungen, durchgeführt. Deshalb sind die Veranstaltungen in den letzten beiden Sommerferienwochen vom 27. Juli. bis 7. August 2020 terminiert. Das Programm bietet eine bunte Vielfalt von Kreativ-, Medien-, Spiel-, Sport- und Freizeitangeboten. Insbesondere werden zudem zwei Ferienbetreuungswochen angeboten. Genauere Beschreibungen der Veranstaltungen finden sich unter www.luebecker-ferienpass.de. Ausführliche Informationen zum Veranstaltungsprogramm in der Röhre sind online abrufbar unter www.kjhroehre-luebeck.de.

Katharinenkirche

Bis einschließlich 18. Oktober steht die Kirche den Besucher:innen im Jahr 2020 wieder von Donnerstag bis Sonntag von 12-16 Uhr offen. „Wir sind sehr glücklich, dass wir auch in diesen Zeiten mit der engagierten Hilfe unseres ehrenamtlichen Teams rechnen können. Das ist nicht selbstverständlich, denn viele gehören zur Risikogruppe“, freut sich Dr. Dagmar Täube, Leiterin der Katharinenkirche. Natürlich werden auch hier die entsprechenden Hygienemaßnahmen eingehalten und kontrolliert. Da es sich aber um einen recht großen Raum handelt, können bis zu 34 Personen gleichzeitig in die Kirche, solange alle Abstandsregeln berücksichtigt werden. Das Konzertprogramm der Mittagskonzerte mit Prof. Hans Jürgen Schnoor muss aber ebenso wie verschie-



Katharinenkirche, 1873

(Fotograf unbekannt)
© Sammlung Jan Zimmermann)

dene andere Veranstaltungen, die für dieses Jahr geplant waren, fürs Erste entfallen. Dennoch wird Schnoor persönlich an einigen Samstagen für eine zeitweise musikalische Untermalung des schönen Kirchenraums sorgen.

Nach wie vor gilt, dass auch der Oberchor wieder zu sehen ist und so einen wunderschönen Blick von oben in das Mittelschiff der für Lübeck so bedeutenden franziskanischen Klosterkirche freigibt. Die ausführlichen zweisprachigen Texte zur Kirche und zu den Ausstattungsstücken ermöglichen jedem Gast auch ohne Führung einen erlebnisreichen Besuch.

Interessierte ehrenamtliche Helfer sind jederzeit willkommen und dürfen sich gerne bei Karin Peters unter der E-Mail-Adresse „ka-peters@freenet.de“ oder telefonisch unter 0171-4438046 melden.

Der Eintritt zur Katharinenkirche beträgt 2 Euro; ermäßigt 1,50 Euro.

Weitere Informationen unter: www.museumskirche.de

Musikhochschule bietet Musizierstunde am Mittag an

Studierende der Musikhochschule Lübeck (MHL) dürfen wieder auf die Bühne, allerdings außerhalb der hauseigenen Konzertsäle: Am Dienstag, 9. Juni, startete unter dem Motto „Musizierstunde am Mittag“ eine neue Konzertreihe in der Musik- und Kongresshalle (MuK). Studierende der Hochschule aus verschiedenen Klassen stellen sich dabei vor einem nur 50-köpfigen Publikum im Großen Konzertsaal der MuK vor.

Bis einschließlich Donnerstag, 9. Juli, findet die „Musizierstunde“ jeweils um 12.30 Uhr statt (Di, 16.6., Di, 23.6., Di, 30.6., Di, 7.7., Do, 9.7.).

Im Verlauf der weiteren Musizierstunden kommen auch die Streicher-, Bläser-, und Klavierklassen der MHL zum Zuge. Die Einlasstür zur Wasserseite ist vor Konzertbeginn jeweils ab 12 Uhr geöffnet. Eingelassen wird nur, wer ein personalisiertes Ticket vorweist, das unter „www.mh-luebeck.de/veranstaltungen/termine/“ gebucht und ausgedruckt werden kann.

Die Präsentation vor Publikum gehört für Studierende der MHL zu den wichtigen Bausteinen ihrer Ausbildung. Wochenlang mussten sie darauf verzichten, denn aufgrund der Corona-Pandemie sind bisher alle für das Sommersemester geplanten Konzerte ausgefallen. Die Konzertsäle an der Großen Petersgrube werden für Proben, Unterrichte und Prüfungen unter den gegebenen Hygienestandards benötigt, der Konzerteingang an der Obertrave dient als Ausgang des zurzeit als Einbahnstraße angelegten Gebäudekomplexes in der Großen Petersgrube. Online-Unterricht, Podcasts und Webinare, die die MHL im Rahmen ihres Projektes „Virtuelle MHL“ realisiert hat, können den Live-Auftritt der jungen Musikerinnen und Musiker nicht ersetzen.

Europäisches Hansemuseum

Störtebeker & Konsorten – Piraten der Hansezeit?

Verlängert bis 26.7.2020

Dank der Unterstützung der Leihgeber können Gäste im Europäischen Hansemuseum nun länger als ursprünglich geplant in die Zeit Störtebeckers eintauchen. Die Ausstellung kann täglich unter Berücksichtigung der Hygieneregeln von 10 bis 18 Uhr besucht werden.

Dauerausstellung „Die Hanse“

Täglich von 10 bis 18 Uhr

Nach einigen Wochen Schließung ist das Europäische Hansemuseum wieder geöffnet. Für die Gäste geht es nun wieder auf eine Reise durch 800 Jahre Hansegeschichte. Führungen, Workshops und Veranstaltungen müssen zum derzeitigen Zeitpunkt noch ausfallen.

Köstlichkeiten im Café Fräulein Brömse

Täglich von 10 bis 17 Uhr

Sie finden uns auch im Internet:
www.luebeckische-blaetter.info

Chronik Mai

Von Doris Mührenberg

1. Durch die Corona-Krise sind mehr Frauen und Männer arbeitslos als im Vormonat und im Vorjahr zur gleichen Zeit, in Lübeck und Ostholstein 11,8 Prozent mehr als im Vormonat bzw. 15 Prozent mehr als im Vorjahresmonat. ••• Dem Lübeck-Airbus der Lufthansaflotte droht die Ausmusterung. ••• Virtuelles Festival aus Lübeck: Verein Musikkultur Lübeck e. V. lädt zum Corona Rockdown Festival ein. ••• Wegen fehlender Erntehelfer:innen gibt es jetzt „Spargel zum Selbststechen“.

2. Momentan gibt es 9 akute Erkrankungen an Covid-19, Tendenz abnehmend. ••• Vor 75 Jahren erreichten die Briten Lübeck. ••• Sprayer sprühen – legal – „Fuck Corona“ an eine private Mauer. ••• Studierende, Dozierende und Ehemalige der Musikhochschule starten unter dem Titel „Dear Brahms“ eine Instagram-Aktion.

3. Vor 75 Jahren sank die Cap Arcona in der Lübecker Bucht. ••• Die Lübecker Stadtmütter verteilen Gesichtsbedeckungen mit Anleitung in leichter Sprache. ••• Verkaufsoffener Sonntag in Lübeck – der erwartete Kundenansturm bleibt aus.

5. Die Aktion „Gemeinsam alleine laufen“ brachte 5771 Euro für den VfB und ein gutes Gemeinschaftsgefühl. ••• Lübecks Ampelmännchen bleiben Singles. ••• Letzte französische Patientin kehrt nach erfolgreicher Behandlung wegen Corona-Infektion nach Frankreich zurück.

8. Kundgebung zum Gedenken an das Kriegsende vor 75 Jahren. ••• Angler findet Auto in der Wakenitz in der Nähe der Bade- stelle Kleiner See – es stellt sich später als gestohlen, ausgebrannt und versenkt heraus.



Gedenkstein im Ehrenfriedhof Cap Arcona in Neustadt in Holstein zur Erinnerung an die 7000 Toten. Gedenken 70 Jahre, Gesamtbild. (Foto: Roland.h.bueb – Eigenes Werk, Wikipedia)

9. Ein Mercedes brennt auf einem Hinterhof in der Königstraße. ••• Mehrere Radfahrer verursachen Unfall am Berliner Platz, bei dem ein weiterer Radfahrer schwer verletzt wird.

11. Die Durchfahrt vom Koberg bis Schlüsselbuden wird gesperrt, in der Beckergrube soll ein Theaterplatz entstehen. ••• Radfahrer:in verstirbt nach Unfall mit LKW in der Ziegelstraße. ••• Großeinsatz der Polizei wegen einer vermeintlich leblosen Person in der Obertrave – Sie entpuppt sich als Schaufensterpuppe.

12. In der Katharinenstraße wird ein Mann bei einem Angriff mit einem Messer verletzt. ••• St. Jakobi reaktiviert das Relief mit dem Barmherzigen Samariter und der Spendenbox an den Pastoren- häusern und sammelt für freischaffende Musiker:innen.

14. Es gibt zwei aktiv an Covid-19 Erkrankte, von den 167 laborbestätigten Fällen gelten 164 als genesen.

15. Die Technische Hochschule und die Uni Lübeck bieten „digitale Schnuppertage“ an.

16. Die Klimaleitstelle ruft auf zum Stadtradeln mit dem Ziel, die Teilnehmer:innenzahl auf 2500 Radler:innen zu erhöhen. ••• Einbruch ins Juweliergeschäft Mahlberg, erbeutet werden Luxusuhren. ••• 21-Jähriger findet am Ufer des Kanals in Moisling eine Stielhandgranate.

18. Klimaaktivisten übergeben einen offenen Brief an die Regierung Finnlands wegen der Eröffnung des Kohlekraftwerks „Datteln 4“ an den finnischen Honorarkonsul Bernd Jorkisch, da der finnische Staat über einen Staatskonzern die Mehrheit der Anteile des Betreibers Uniper hält.

19. An 23 Standorten in der Lübecker Innenstadt wurden Pfandringe an den Mülleimern angebracht.

20. Am Lübecker Rathaus prangt jetzt in goldenen Lettern „RATHAUS“. ••• Euroimmun Labordiagnostik und das Fraunhofer-Institut für Marine Biotechnologie und Zelltechnik arbeiten zusammen an der Herstellung von Corona-Tests. ••• Die von St. Petri organisierten Vorgartenkonzerte „18:45“ haben großen Erfolg und sind weiterhin buchbar.

21. Brügggen plant neues Zentrallager am Konstinkai.

22. Es verstirbt im Alter von 71 Jahren der Gitarrist Albert Aigner, der an der Lübecker Musikhochschule über vier Jahrzehnte als Professor lehrte und u. a. eine internationale Gitarrenklasse aufbaute. ••• Der VfB steigt in die 3. Liga auf. ••• Phoenix Lübeck steigt in die Regionalliga auf.

23. Der SPD-Ortsverein Altstadt kümmert sich um die Blumenkübel in der Breiten Straße. ••• In St. Lorenz-Nord findet eine Frau eine Kornnatter vor ihrer Haustür. ••• Die wegen des VfB-Aufstiegs gehissten Fahnen vor dem Rathaus werden gestohlen.

24. Greenpeace räumt an der Untertrave auf und findet u. a. 6000 Zigarettenskippen. ••• Lübecks Standesamt, die Linde- sche Villa, wird saniert.

25. Für das Hospiz- und Palliativzentrum „Ein Haus für Lübeck“ von der Stiftung Travebogen übernimmt Klarinetistin Sabine Meyer die Patenschaft. ••• Lübecks Drogenberatung hat jetzt ein Street-Mobil, mit dem die Streetworker vorrangig die Altstadtinsel und deren Umfeld zu regelmäßigen Beratungen und Spritzentausch anfahren können. ••• Obdachlose aus dem Bodelschwing-Heim ziehen wegen der räumlichen Entzerrung in nicht mehr genutzte Flüchtlingsunterkünfte an der Schlutuper Straße. ••• Deutschlands ältestes Verlags- und Druckhaus Schmidt-Römhild zieht aus dem Stammhaus Mengstraße 16 in die Lindenarkaden, Konrad Adenauer Straße 4. ••• Aktuell gibt es keine akute Corona-Erkrankung mehr.

26. Es brennen in einem Hinterhof in St. Lorenz mehrere Fahrzeuge, verursacht durch einen brennenden Müllcontainer. ••• Neue „urbane rote Sitzmöbel“ auf dem Theaterplatz lösen bei den Lübecker:innen Diskussionen aus.

27. Sonja und Werner Behlert feiern das Fest der Gnadenhochzeit, sie sind 70 Jahre verheiratet. ••• Bürgermeister Jan Lindenau äußert sich im Livestream zur Corona-Krise und den neuen Kontakteinschränkungen.

28. Alt-Bundeskanzler Gerhard Schröder und seine Frau Soyeon Schröder-Kim besuchen Lübeck und bummeln durch die Innenstadt.

Das Café Camino – Der Weg in eine Schatzkammer Lübecks

Von Manfred Eickhölter

Camino, spanisch Straße, wird häufig schon für sich allein, aber fast immer dann verstanden, wenn es heißt: „Ich wandere in diesem Jahr auf dem Camino Santiago.“ Das Wort Camino steht seit mehr als zwei Jahrzehnten für ein erfolgreiches europäisches Integrationsprojekt. Pilgern auf dem „fränkischen“ Jakobsweg von St. Jean Pied de Port in Frankreich nach Santiago de Compostella in Spanien bedeutet, sich auf 800 Kilometer Länge in (mindestens) 32 Etappen einer Geschichte in Schichten zu nähern, von den Kelten über die weströmischen Christen bis hin zu den fanatisierten Maurentöttern.

Pilgerkultur in Lübeck

Die St. Jakobi-Kirchengemeinde ist seit Jahren aktiv bemüht, als zentrale Anlaufstelle für die Pilgerkultur in der Stadt wahrgenommen zu werden. Schon bald nach der Entdeckung der Pilgerherberge auf dem Boden des Heiligen-Geist-Hospitals 2006/07, die nach Ausweis chronikalischer Nachrichten in vorreformatorischen Zeiten eine Her-



Ayman Al Kassar und Nada Alyaghchi vor dem Café Camino (Fotos: ME)

berge für Pilger nach Santiago und anderen Stätten war, lud man zu öffentlichen Vorträgen in die Jakobikirche ein. Später wurden die drei Pilgerwege, die, von Norden und Osten kommend, sich in Lübeck treffen, zu ihrer Neueinrichtung in der Jakobikirche feierlich eingeweiht. Und in einem der Häuser auf dem Jakobikirchhof wurde eine Pilgerwohnung eingerichtet. Im November 2019 hat die Gemeinde ein neues Kapitel ihrer eigenen Pilgerwanderung aufgeschlagen. In den Räumen des Hauses Nr. 1 der Pastorenhäuser auf dem Kirchhof ist das Café Camino eröffnet worden.

Das Café wird von dem Ehepaar Ayman Al Kassar und seiner Frau Nada Alyaghchi gemeinsam betrieben. Das muslimische Paar floh 2015 mit seinen Kindern

vor dem Bürgerkrieg in Syrien. Familie Kassar und Thorsten Wiese servieren deutsche, französische, spanische und arabische Spezialitäten zum Frühstück, zum Mittagessen und es gibt Kuchen und Süßigkeiten. Die Idee der Kirchengemeinde von Jakobi mit diesem Projekt ist in die Sätze gefasst: „In den alten Pastorenhäusern zentral an der St.-Jakobi-Kirche und dem Koberg gelegen, atmet das Café Camino die Historie mehrerer Jahrhunderte. Der perfekte Ort für die Begegnung von Menschen, Pilgerleuten, unterschiedlicher Nationalitäten, Konfessionen und Kulturen.“ Dem Koberg, Lübecks schönstem Platz, kann das Café mit seinem Außenservice nur gut tun. Der Platz wird ja unter anderem deshalb so wenig angenommen von Bewohnern und Gästen, weil bisher nur zwei weitere Häusernutzungen den Platzraum bespielen.

Die Pastorenhäuser

Das Café Camino, so steht es auf der Speisekarte nachzulesen, „atmet... die Historie mehrerer Jahrhunderte“. Was damit auch gemeint sein kann, erschließt sich bei einem Durchgang durch die Innenräume. Wer, auf dem Koberg stehend, die Gruppe der Pastorenhäuser in Augenschein nimmt, erkennt zwei ungleich große Baukörper. Ein dreigeschossiges Haus zur Linken, ein zweigeschossiges zur Rechten. Die Adresszählung beginnt von rechts. Das Haus Jakobikirchhof 1, es zeigt nach Westen eine barocke Fassade des 18. Jahrhunderts, beherbergt den älteren Baukörper. Die Hausnummern 2-4 liegen in dem anschließenden Renaissancebau, inschriftlich datiert 1601/02. Dieser



Blick in den Außenhof mit der Treppe ins Haus

Bau zeigt mit einer Doppelfassade in Richtung Osten zur Königstraße, zum Geibelplatz.

*Sanfte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de



Rocailles aus der Zeit um 1750 auf der Treppenanlage (Fotos: ME)

Seit etwa vier Jahrzehnten wird hinter den Hausnummern Jakobikirchhof 1 bis 4 saniert, restauriert und neu gestaltet. Das Café Camino bewohnt das Erdgeschoss im Haus Nr. 1. In dessen Obergeschoss wurden Deckenmalereien der Zeit um 1500 freigelegt. Das soll hier nur erwähnt sein. Dieser Beitrag konzentriert sich auf Innenausstattungen, die Besucher des Cafés sehen können beim Genuß von Torten, Café Americano oder salzigem Tee mit Kreuzkümmel und Zitrone.

Die Hauseingänge von 2-4 befinden sich im schmalen Durchgang zwischen Kirche und Pastorenhäusern, Haus Nr. 1



Schweifwerk mit Medaillon, um 1620

hat seinen Eingang auf der zum Koberg gewandten Hausseite. Man kann dieses Gasthaus auf zwei Wegen betreten. Zum einen durch die Tür, die Interessierte seinerzeit benutzten, um die Eckard-Bücherstube zu betreten (welcher alte Lübecker erinnert sich nicht mit einem Anflug von Wehmut an das Büchersortiment von Christine Roggenkamp?). Man kann aber neuerdings in Haus 1 auch über eine Treppe vom neu geschaffenen, in Sommermonaten schattig-kühlen Hof eintreten, links vom Haupteingang. Man steht dann in der ehemaligen Diele des Hauses, das über Jahrhunderte Kirchenmusikern als Wohnraum diente. Ob die „Organisten von St. Jakobi“ ihr Domizil selbst ausgestalten durften, ist derzeit nicht bekannt.

Malereien in der ehemalige Diele des Musikerhauses

Bei einem Rundgang mit Maire Müller-Andrae, einer der um 2010 dort tätigen Restauratorinnen, machte diese auf einige Besonderheiten in der ehemaligen Diele aufmerksam. Links vom Eingang ist eine Treppenanlage ins Obergeschoss zu sehen. Die Fassung mit sogenannten Rocailles wird ins mittlere 18. Jahrhundert datiert. Die auf grauem Grund in C- und S-Schwüngen gemalten Ornamente, die einen Anklang an Muschelkalk herstellen können, sind nicht etwa fragmentarisch überliefert und wurden dann im Zuge der Restaurierung ergänzt, sondern sie waren vollständig unter dicken einfarbigen Mal-schichten erhalten und mussten lediglich gereinigt werden. Was Hausforscher an dieser Treppenanlage interessiert, sind die aus verschiedenen Zeiten herrührenden Holzteile.

Schweifwerk

Der Blick an die Decke mit den gewaltig großen Balken, geschunden von Bränden in alten Zeiten, bespickt mit Nägeln jüngerer, abgehängter Decken, die nun im Zuge der Sanierung wieder entfernt wurden, mag zunächst erschrecken. An den Balkenseiten entdeckt man dann jedoch überall in der ehemaligen Diele Reste eines rötlichen Flechtbandornaments. Es wurde um 1620 in Wohnhäusern der Stadt häufig an Balken verwendet. Die Felder zwischen den Balken, Fachleute sprechen von Fachen, sind auf grauem Grund mit einem Schweifwerk-Ornament ausgeziert. Im Zeitraum zwischen 1620 und 1650 war es verbreitet, aber in Lübeck nicht übermäßig populär. Das Schweifwerk in dieser Diele wurde nicht von Hand, sondern



Akanthus der Zeit 1675 bis 1705 in der ehemaligen Küche (Fotos: ME)

mittels Schablone angebracht. Hier und da vorkommende „Bohrlöcher“ werden in der Ornamentforschung als Hinweis auf sogenanntes Beschlagwerk gelesen. Das ist von der Idee her ein Ornament, das metallene Beschläge an Türen und Toren imitiert.

In den Fachen unserer Decke wechselt mehrfach die Helligkeit des grauen Grundtons und die Vollständigkeit des Ornaments. Die Erklärung dafür ist nach der Auskunft von Frau Müller-Andrae darin zu suchen, dass Versuche der damaligen Maler, die durch einen Brandschaden versehrten Deckenbretter mittels einer Aufbringung von Kalk wieder zu versiegeln, nur teilweise erfolgreich waren. Wo die Kalkschicht ihre gewünschten Dienste leistete, hielt sich das neue Schweifwerk-Ornament. An vielen Stellen jedoch vermengte sich Neues mit Altem.

Medaillons

Umrahmt von Schweifwerk, wurde in jede der Fachen ein Medaillon (= Medaille) angebracht. Ob die dargestellten Köpfe sich auf damals lebende Personen bezogen, ist ungeklärt. Nur in einem, maximal in zwei Fällen sind überhaupt Gesichtszüge noch deutlich erkennbar. Andernorts, wo Porträts an Decken um 1600 häufig und in großer Zahl angebracht wurden, wie zum Beispiel in Lüneburg, wählte man Darstellungen von römischen und



Schweifwerk (1620-50) über der Tür, rechts eine maureske Ranke

deutschen Kaisern und Königen auf Münzen als Vorbild. In Lübeck war der Renaissancekult, sich eine bedeutende Reihe von Vorfahren, möglichst zurückreichend bis zur Zerstörung Trojas 1000 Jahre vor Christus, auszumalen, nicht verbreitet. Hier gibt es in Medaillons Darstellungen mit Allegorien der Jahreszeiten oder der vier Elemente, von Tugenden oder der Künste. (Im damaligen Städtchen Travemünde, das in vielen Bereichen versuchte, eigene Wege zu gehen, finden sich einige Kaiserporträts an der Decke des Gerichtssaals der Vogtei.)

Akanthusranken

Wer als Gast des Café Camino in der ehemaligen Diele des Musikerhauses ein besonders ruhiges Plätzchen bevorzugt, der kann gleich rechts vom Eingang die ehemalige Küche wählen. Der Raum ist einfarbig in rotbraunem Farbton gehalten. Unter der Farbe wartet ein Akanthus-Ornament auf zukünftige Freilegung. Ein kleines Feld zwischen den Wandpfosten ist sichtbar gemacht worden. Es ist ein fein getupfter, niedriger Akanthus in grauen, weißen und schwarzen Farbtönen, wie er zwischen 1675 und 1705 in Lübeck häufig vorkommt.

Maureske

Wir verlassen auf unserem Rundgang die ehemalige Diele und gehen auf die Tür in Richtung des Servier- und Kassenraums zu. Auf der Wand über der Tür leuchtet ein weiteres Beispiel für Schweifwerk, etwas derb ausgeführt. Rechts von der Tür, in Augenhöhe, sieht man in schwarzer Rah-



Landschaften der Zeit um 1700 (Foto: ME)



Jakob am Brunnen mit Schäfern, im Hintergrund Esther mit Schafen; Landschaftsbild im ehemaligen Hugo-Distler-Archiv (Foto: Herbert Jäger ©Hansestadt Lübeck)

mung eine maureske Ranke, auch sie, wie das Schweifwerk, aus der Zeit 1620 bis 1650. Mauresken waren für einen längeren Zeitraum in Lübecks Häusern sehr beliebt. Man kann für die Zeit um 1600 geradezu von einer Mode sprechen. Im Zeitraum zwischen 1570 und 1650 sind ca. 120 Objekte in 85 Häusern entdeckt worden. (Zum Vergleich: bisher wurden in 500 Häusern etwa 1.500 Malereien erfasst.) Das Wort Maureske hat im Spanischen seine Herkunft. Als „Morisken“ bezeichnete man dort die auf der iberischen Halbinsel lebenden Menschen islamischen Glaubens. 1610 wurden sie mit Gewalt vertrieben. Die Übertragung des Wortes auf ein Ornament ist bisher nicht erforscht.

Die Tür zum Kassenraum ist für gewöhnlich weit geöffnet. Wer die Kaffeehauspächter bittet, kann sie vielleicht für einen Augenblick im geschlossenen Zustand sich zeigen lassen. Das Türblatt ist mit zwei Landschaftsbildern bemalt. Restauratorin Müller-Andrae erzählt – mit berechtigtem Stolz – dass sie bereits die Zeichnung in

einem ersten kleinen Freilegungsfeld als Baum deutete. Bei einer Führung von Fachleuten erntete sie Skepsis, behielt aber recht. Und die Gäste des Kaffees werden nun mit den farbigen Darstellungen beschenkt. Der Maler war kein Meister auf allen Feldern realistischen Gestaltens, er verstand etwas von Bildaufbau, Vorder- und Hintergrund, und er war gut im Zeichnen von Perspektiven. Aber Bäume und Häuser waren nicht so sein Metier. Das bemerkt man sogleich, wenn hinter der Tür ein kleiner Raum mit einer großen Decke mit Landschaftsdarstellungen sich präsentiert.



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Drücke • Dr. Peters • Dr. Grunau
Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

Landschaften im ehemaligen Hugo-Distler-Archiv

Die Malerei ist, gedeutet nach der getragenen Mode auf den Darstellungen, um 1660/70 entstanden. Sie war nie verdeckt. Als man sie vor 40 Jahren restaurierte, musste sie lediglich gereinigt werden. Der Raum selbst wurde nur selten betreten. Er diente bis vor zehn, fünfzehn Jahren als Archiv für Hinterlassenschaften des Musikers und Komponisten Hugo Distler, der von 1930 bis 1937 an der Jakobikirche als Organist tätig war.

Die Malereien an der Decke sind von guter Qualität und können möglicherweise Jürgen Kunckel zugeschrieben werden, der ab 1678 als Kirchenmaler für St. Jakob tätig war. Die Gemälde entstanden auf der Staffelei und wurden anschließend an der Decke angebracht. Balken und Fachen sind komplett verkleidet.

Der rechte Weg des Menschen

Lübeck besitzt eine Beschreibung und Deutung der neun großen Bildfelder von dem Kunsthistoriker Rolf Gramatzki. Der bis 2010 in Bremen und Niedersachsen tätige Wissenschaftler inventarisierte und interpretierte Lübecks Wand- und Deckenmalereien der Zeit von 1500 bis 1750 in den Jahren 1988 bis 1991. Wer ihm in seinen Deutungen folgen will, muss bewandert sein bei Bibel-Illustrationen, muss sich auskennen in Fachliteratur über christliche Bildsymbolik und – am besten – ausgerüstet sein mit einer kleinen Handbibliothek an Fachlexika.

Unsere Malerei fordert nicht eine, sondern zwei Leserichtungen, je nachdem, durch welche Tür man den Raum betritt. Die mittleren drei Bilder zeigen Szenen aus dem Alten Testament: Jakob und Rahel am Brunnen, Susanna im Bade, bedrängt von zwei Alten, Rebekka und Eliser am Brunnen. Alle drei Darstellungen lassen sich bis hinein in Details auf Illustrationen in der Merian-Bibel von 1656 zurückführen.

Zum Inhalt: In der typologischen Deutung des Alten durch das Neue Testament wird zum Beispiel Jakob als Typus, das heißt als Vorbild, als Vorform, als Vorausdeutung auf Jesus Christus gelesen. Die drei biblischen Szenen werden umgeben von sechs Szenen, die immer in einer arkadischen Landschaft eingebettet sind. „Arkadien“, das ist ein utopisches Land ohne Krieg, ohne Leid, in dem Menschen (Hirten, Bauern) mit Tieren (Schafen, Ziegen, Hunden, Eseln, Kühen) friedlich zusammenleben.



Vornehme Gesellschaft in Landschaft mit Gehöft und Rindern (Fotos: Herbert Jäger)



Schäferszene und vornehmes Paar, dazwischen beladener Esel, Ziegen und Rinder (Foto: Herbert Jäger)



Links Schäferszene, in der Mitte vornehme Gesellschaft im Boot mit Flagge, rechts Kühe und Schafe (Foto: Herbert Jäger)

Dem arkadischen Bereich gegenübergestellt sind vornehm gekleidete Personen, Personen von Rang und Stand, allein oder in Gesellschaft. Durch jede der Szenerien führt ein Weg, mal Straße, mal Pfad, mal Fluss. Die Bilder sind ein Rätselspiel für religiös Gebildete. Es handelt sich um eine Art gelehrter Malerei.

Inhaltlich geht es, wenn man Rolf Gramatzki folgt, um die rechte, d. h. richtige christliche Lebensführung. Wer die Darstellungen deuten will, muss Details auf Bibelstellen oder auf symbolisches Wissen beziehen können. Der Weg selbst ist eine Anspielung auf Johannes, Kapitel 14: „Sprichst zu ihm Thomas: HERR, wir wissen nicht, wo du hin gehst; und wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen...“

In der Gegenüberstellung von vornehmer und arkadisch einfacher Welt lässt sich anhand der Zuordnung einzelner Bildelemente zu Bibelzitataten, einmal das Personal der Bauern und Hirten, und einmal das Personal der vornehmen Welt von



Arabisches Nougat

Foto: ME)

Stand und Adel als auf dem rechten, dem richtigen Weg verstehen.

Wer diesen Weg mit dem Kunsthistoriker Rolf Gramatzki mitwandern will, muss schon selbst aktiv werden und dessen Studie zur Hand nehmen.

Unser neues Café Camino ruft somit nicht nur den Weg nach Santiago de Compostella ins Gedächtnis, sondern erstmals besteht auch die Möglichkeit, den symbolisch verstandenen Weg christlicher Lebensführung, wie ihn ein protestantischer Maler vor rund 350 Jahren in Lübeck deutete, beim Genuß von syrischem Frühstück mit Spezialitäten aus Damaskus, Fladenbrot, Halava und Butter, selbstgemachtem

Käse und Hummus mit orientalischen Gewürzen, mitzugehen. Der Maler selbst, so will es scheinen, machte sein Werk nicht ohne Humor. Wenn Rolf Gramatzki zu einer Szene das Bibelzitat „Ich bin der Herr, dein Hirte“ bemüht, und wir sehen, wie ein Hirte mit einer Hirtin schäkert, so kann man ins Grübeln kommen, ob Gott, der Hirte, hier nicht vielleicht eine Hirtin ist.

Literatur

Rolf Gramatzki, Dornse, Diele und Paradiesgärtlein. Malereien in bürgerlichen Wohnhäusern des 16. bis 18. Jahrhunderts, in: Eickhölter/Hammel-Kiesow (Hrsg.), Ausstattungen Lübecker Wohnhäuser, Neumünster, Wachholtz 1993, Seite 198-202 (dort auch Angabe von Fachlexika)

Blumenberg @Vademecum VI: Reform

Die Nummer 12 der Lübeckischen Blätter wird die Leserschaft am Samstag, den 13. Juni 2020, erreichen. Die Sonne wird an diesem Tag in Lübeck um 4 Uhr 45 aufgegangen sein; Sonnenuntergang ist um 21 Uhr 59, das entspricht einer Tageslänge von knapp über 17 Stunden. Sonnenaufgang? Folgen wir unserer Alltagssprache, wähen wir uns immer noch als Mittelpunkt des Universums und wollen eine Kränkung unseres Selbstverständnisses nicht hinnehmen. Hartnäckig ist unsere Sprache und widersetzt sich erfolgreich der kopernikanischen Wende. Der Evergreen „Wenn bei Capri die rote Sonne im Meer versinkt“ feiert immer noch fröhliche Urständ. Heinrich Heines Fräulein steht immer noch am Meere und ist gerührt vom Sonnenuntergang. „Galilei ist in der Sprache niemals Genugtuung widerfahren. Die Reue der römischen Kirche, ihm die Instrumente gezeigt zu haben, wird daran nichts ändern.“

Mit wenigen Sätzen spannt Blumenberg einen Bogen über die Zeiten hinweg: Vom Mathematiker und Astronomen Claudius Ptolemäus (* um 100 n. Chr.) und dem von ihm vertretenen geozentrischen Weltbild über Galileo Galilei, dem

1633 in Rom der Prozess gemacht wird, bis zu dessen Rehabilitation durch die katholische Kirche und zu der Wiedergutmachungsrede, der „Reue“ des Papstes Johannes Paul II. am 31. Oktober 1992. Und was meint Blumenberg mit den Instrumenten der Kirche, die Galilei gezeigt wurden? Wenige Worte reichen aus, die Neugier zu wecken. Gefoltert wurde Galilei nicht. Wohl aber ordnete Papst Urban VIII. im Juni 1633 ein Verhör an, in dem Galilei Folter angedroht werden sollte.

„Die Sprache zu entmännlichen erinnert an die Versuche, sie zu entptolemaisieren.“ Ist Blumenberg etwa ein Vorläufer der gendergerechten Sprache und Pate der lübschen Verwaltungssprache mit Doppelpunkt, liebe Leser:innen? Ich hoffe, dass man zu Hans Blumenbergs 100. Geburtstag nicht auf diese Idee kommt. Schon der zweite Absatz seines Textes unter dem Titel „Reform“ deutet die Stoßrichtung seiner Argumentation an: „Als die Lehrer noch nicht Übermacht im Staate hatten, pflegte sich einer damit zu plagen, falsch intonierende Schüler zwischen Güte und Barschheit zurechtzuweisen. „Die Sonne geht nicht auf, die Erde geht unter.““

Blumenberg fasst Begriffe in Geschichten, häufig knapp und verdichtet. Ansatzweise erinnert das an Ernst Blochs „Das Merke“ in seinem Buch „Spuren“: „Es ist ein Spurenlesen kreuz und quer, in Abschnitten, die nur den Rahmen aufteilen.“ Blumenbergs Leser kann sich entscheiden, welcher Spur er weiter folgen will, der Galilei-Spur oder vielleicht dieser Sprach-Spur, mit der wir den Titel „Reform“ wieder aufnehmen: „Nur verordnungssüchtige Bürokraten können andere Bürokraten zu allem verdonnern. Mühelos ließen sie die Sonne stillstehen, wenn sie in der Behördensprache vorkäme. Nicht von ungefähr ist aus der Reformation die Reform geworden.“

Etwa auch die bürokratische Lübecker Doppelpunkt-Sprachverordnungsreform? Wer des Trostes bedürftig ist: Die Sonne geht am 13. Juni erst um 21 Uhr 59 unter, verrät uns der Kalender. „Und sie bewegt sich doch“, hören wir Galilei im Hintergrund trotzig flüstern. Ein berühmt gewordener Satz, dem nur der Makel anhaftet, dass Galilei ihn nie gesagt hat. *Jutta Kähler*

Quelle: Hans Blumenberg: Reform. In: H. B. Begriffe in Geschichten. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1998, S. 152

BalCanto – Von Florenz nach Lübeck

Von Ulrike Traub

Im frischen STADTPARK – GRÜN, wo die unterschiedlichsten Menschen verwundert zum Fenster im ersten Stockwerk des Gelben Hauses hinaufsehen und Melodien alter Volkslieder hören. – Eine erstaunlich hohe Anzahl von Menschen zieht in einer Stunde im Park an uns vorüber (bei Nieselregen 50, scheint die Sonne sind es 250). Menschen mit Rollator oder Blindenhund, Familien, Kinder, Großeltern, Gestresste, Einsame, Väter mit Kinderwagen, Jogger, Liebespaare – am liebsten hören uns wohl Hunde und Kinder zu. Sie setzen sich einfach dorthin, wo sie gerade sind, auf den Weg, den Rasen und staunen. Autofahrer mit herabgelassener Scheibe bemerken Singende am Zaun, entschleunigen ihr Tempo und schauen zum Fenster hinauf. Sie winken, klatschen, lächeln, Kinder tanzen.

Initialzündung für die neue Tradition war der Bericht in den Nachrichten: Eine Italienerin sang in Florenz während der Ausgangssperre vom Balkon aus für ihre Nachbarn – „BalCanto“. In der bedrückten Stimmung des stark gebeutelten Italien mit rigoroser Bewegungseinschränkung hat mich die Sängerin tief berührt. Neben diesem eindrücklichen Erlebnis stellte ich mir die Frage: „Wo soll das nächste (monatliche) Treffen der „KLINGENDEN BRÜCKE“ (Internationales Liedsingen) stattfinden? Im Gelben Haus untersagt! Der Stadtpark vor der Haustüre – ein Glücksfall! So wurde „BalCanto“ geboren – Vor 60 Tagen!

Das Liedgut der „KLINGENDEN BRÜCKE“ umfasst tausende Volkslieder europäischer Länder. Vor 70 Jahren zusammengetragen von Josef Gregor, um nach dem Krieg in Liedstudios (Frankreich, Deutschland und Belgien) mit dem gemeinsamen Singen Brücken zwischen den Ländern zu bauen; Verfeindetes zu verwandeln in Verständnis und Freundschaft. Es gilt ein altes Kulturgut zu bewahren.

Für Mitsänger/innen hängen deutsche Liedertexte am Zaun. Wer ausschließlich zuhört, für den gibt es Griechisches, Schwedisches, Jüdisches, Französisches, Russisches, Englisch oder Italienisches zu hören. Für Kinder fliegt schon einmal ein Spieltier herab. Wir planen mit dem „Verein Neue Musik im Ostseeraum“ Konzerte im Vorgarten. Weiterhin singen



(Fotos: Matthias Eichler)

wir täglich. von 17-18 Uhr. Wie lange noch? Einer Mitsängerin, die von Nürnberg nach Lübeck ziehen will, versprechen wir, sie mit Volksliedern zu Ihrem Einzug im August zu begrüßen!

„KLINGENDE BRÜCKE“

Veranstalter Dr. Wolfram Eckloff, Klaus Kiecksee, Dr. Volker u. Ulrike Traub, Krügerstr.11 in 23568 Lübeck).

Das Publikum des Grass-Hauses hat entschieden: Es will „Grass und der Wald“ sehen

Günter Grass: „Weil der Wald für mich etwas zentrales, mich Bildendes gewesen ist“

Von Karin Lubowski

Das Publikum hat entschieden: Als neues Ausstellungsmodul löst „Grass und der Wald“ im Forum für Literatur und Bildende Kunst an der Glockengießerstraße das Thema „Grass und die Religion ab“. Damit haben die Besucher nun für ein hochaktuelles Thema gestimmt. Nicht nur dem deutschen Wald geht es so schlecht wie nie, seit er systematisch untersucht wird; unsere Gier hat obendrein das schützende Band der Regenwälder fest im Würgegriff. Es ist auch ein Thema, das fest im Grass'schen Leben, Werk und Engagement verwurzelt ist.

Durch Wälder ist Grass sein Leben lang gestreift. Als Junge zog er mit der Mutter durch die um Danzig, schließlich durch die sehr viel übersichtlicheren seiner Wahlheimat. „Am Waldrand, blaß, Täublinge. Zu trocken der Sommer. Bleibt mir die Erinnerung an Pilzjahre als die Rotkappen, – ich verrate nicht wo – wie im Märchen zuhauf standen“ steht zwischen eben den genannten und per Aquarell verewigten Rotkappen und Täublingen auf dem Blatt „Ungenießbar“. Grass sammelte – Eindrücke und Pilze. Und bevor der passionierte Hobbykoch sie in die Pfanne schnitt, nahm er sie mit ins Atelier, wo

er sie beim Zeichnen gerne erotisch auf-lud. Eindeutig zweideutig ist der Titel zu den Gedichten und Lithographien, die im Buch „Mit Sophie in die Pilze gegangen“ zusammengefasst sind. Auch Bäume, am liebsten Buchen, hat er festgehalten (in den Schubladen des neuen Moduls sind neben Manuskripten originale Beispiele zu sehen), lebende und solche, die nicht an Alter oder Blitzschlag, sondern an den Folgen menschlicher Gier und Dummheit gestorben sind.

Grass hat sich für den Wald engagiert. 1989 antwortet er mit dem Bild- und Textband „Totes Holz“ auf den Waldzustandsbericht der Bundesregierung. Und weil es auch 2020 nichts Beruhigendes zu berichten gibt, ist das Kapitel „Waldsterben“, das zusammen mit „Der Waldspaziergänger“, „Bildende Kunst“, „Mythos Wald“ und „Engagement zur Rettung des Waldes“ das neue Modul bildet, Herzensangelegenheit des Grass Haus-Leiters Jörg-Philipp Thomsa. Der ist besonders froh, den Förster und Bestsellerautor Peter Wohlleben („Das geheime Leben der Bäume“) für ein Video gewonnen zu haben, in dem der erzählt, was ihn mit Grass verbindet. Es ist die Ehrfurcht vor der Natur und das En-



Grass im Wald

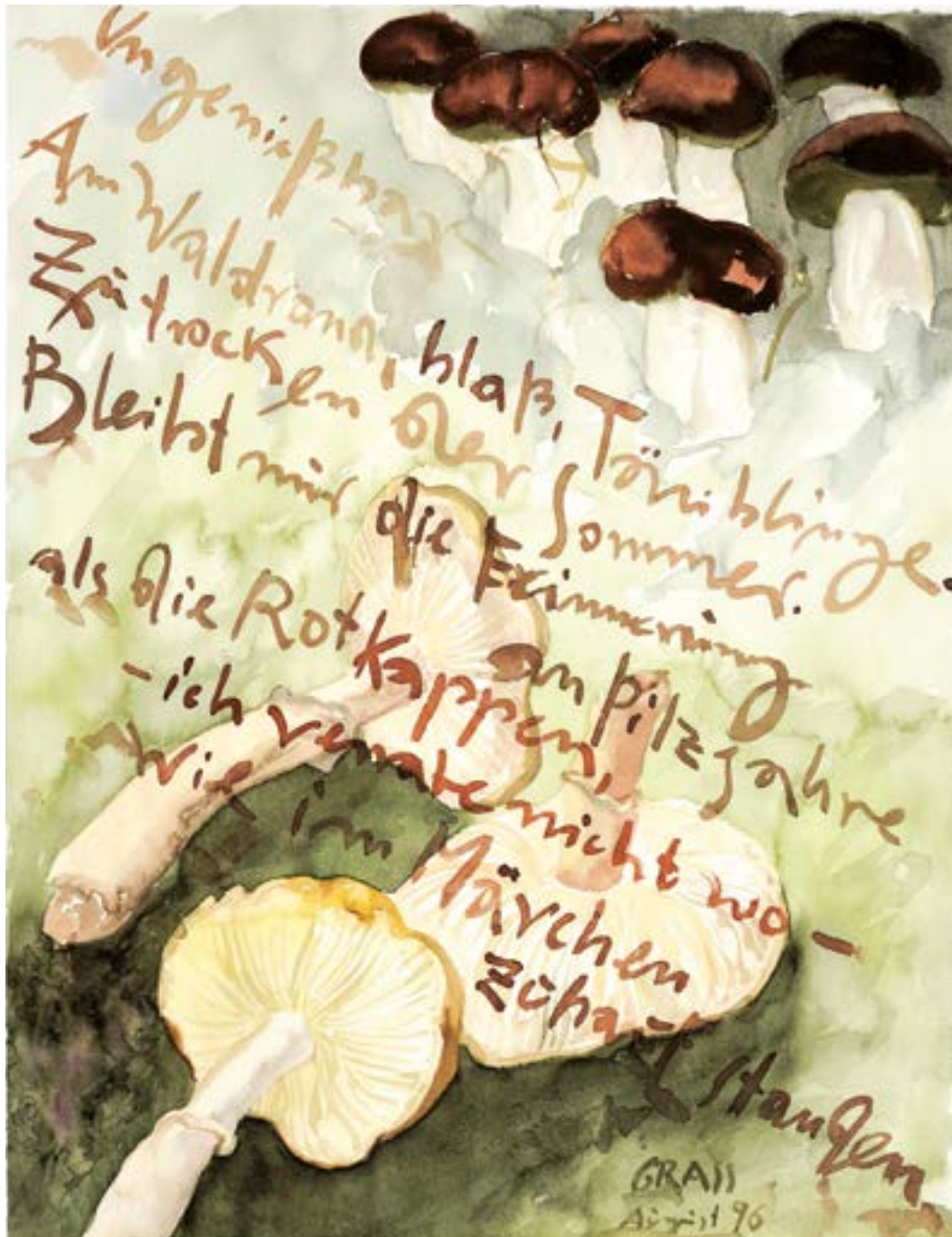
(Foto: © Ute Grass Steidl Verlag)

gagement für das komplexe Ökosystem, in dem der Mensch seit Jahrhunderten herum-pfuscht, als gäbe es kein Morgen. „Hier gilt noch immer der alte Köhlerglaube: Es ist ja genug da“, zitiert Wohlleben aus „Totes Holz“ und verweist auf die sich durch die Jahrhunderte schlängelnde Elendskette, die mit der Holzkohle-Produktion beginnt und liest vor, was Grass 1988 einer Kohlezeichnung und dem damaligen Waldzustandsbericht hinzufügt: „Deutscher Export: Hochleistungskettensägen der Firma Stihl, nun endlich umweltfreundlich mit Katalysator. (Warum weit reisen in ferne Regenwälder, durch



Günter Grass – Waldaquarell

(Foto: © Ute Grass Steidl Verlag)



Günter Grass – ‚Ungenießbar‘, 1996

(Foto: © Ute Grass Steidl Verlag)

die uns gefahrlos das Fernsehen führt, wenn gleich hinterm Haus, wo der Mischwald dicht ansteht, das Nadelholz aufgibt: zusehends – doch wer mag noch zusehen?“

„Manchmal habe ich meine Generation schon abgeschrieben“, ist Grass im Raumtext zitiert. Im Modul ist multimedial zusammengetragen, wie er sich gegen den Raubbau stemmt. 1982 gründet Grass zusammen mit Heinrich Böll die Deutsche Umweltstiftung, er unterstützt die Greenpeace-Initiative „Autor/innen für die Urwälder“, steht 2013 Pate für die erste deutsche Klimawaldschule Hohe Geest in Hohenwestedt, lässt seine Bücher auf Recyclingpapier oder auf Papier aus nachhaltiger Waldwirtschaft drucken.

„Wenn wir den Wald sterben lassen, verlieren Worte ihren Sinn“, mahnt er und verweist auf die kulturelle Bedeutung des Phänomens Wald, das insbesondere unseren Märchen, die ebenfalls Thema seines Schaffens sind, Gepräge gibt. „Der Wald“, schreibt er, „ist in der Kultur konserviert, wenn er wegstirbt, verschwindet mit ihm auch Kultur.“ Für Grass ist das auch eine ganz persönliche Bedrohung, „weil der Wald für mich seit meiner Jugend etwas zentrales, mich Bildendes gewesen ist“.

CLIPPER-Schiff „Amphitrite“ als Dauerlieger im Hansehafen

Zwangsaufenthalt wegen der Coronavirus-Pandemie

Von Hagen Scheffler

Dreimast-Schoner – ein echter Hingucker

Seitdem die Crew der „Amphitrite“ in den frühen Morgenstunden des 14. März die Leinen auf der renommierten Holzschiffswerft von J. Ring-Andersen in Svendborg losgeworfen und Dänemark fluchtartig wegen der Coronavirus-Bestimmungen verlassen hat, liegt

der schnittige Dreimast-Gaffelschoner im Lübecker Innenhafen hinter der Kraewel „Lisa von Lübeck“ an der Pier. Das schnittige, 133 Jahre alte Holzschiff mit dem ausladenden Buggspriet und den drei hohen Masten gehört dem Verein „CLIPPER“, dem „Deutschen Jugendwerk zur See“ (Bremen), und ist Flaggschiff der vier Schiffe umfassenden „CLIPPER“-Flotte. Der Renn-Schoner wurde 1884 bis 1887

auf der britischen Werft Camper & Nicholson in Teak auf Eiche gebaut und hat viele Regatten bestritten, unter anderem als Konkurrentin der kaiserlichen Yacht „Meteor“ von Wilhelm II. Auch heute ist der Dreimaster gelegentlich noch an Tall Ships' Races beteiligt, aber im Mittelpunkt der „Grand Old Lady“ stehen Trainingsfahrten in der westlichen Ostsee, insbesondere in der Dänischen Südsee,

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind
Tag & Nacht
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de



schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

um Jugendlichen und auch all den anderen Interessenten die traditionelle Seefahrt näherzubringen. Unter der ehrenamtlichen Leitung von erfahrenen Stammcrews (Kapitänen, Steuerleuten, Maschinisten, Smutjes) werden segelbegeisterte junge und ältere „Deckshands“ in Wochentörns in der Kunst des Oldtimer-Segeln trainiert, werden im Umgang mit Wind und Wetter und dem dazugehörigen Seegang unterwiesen und lernen von der Pike auf Seemannschaft und Teamgeist.

Auf den angestammten Platz im Harburger Hafen konnte das „CLIPPER“-Schiff aus Dänemark nicht zurückkehren, weil dort andere Schiffe festliegen. Der für die „Amphitrite“ zuständige Kapitän Robert Rosner ist gern nach Lübeck gegangen, weil er vor Jahrzehnten hier auf der damaligen Seefahrtsschule sein Kapitänspatent gemacht und die Stadt den Liegeplatz kostenlos zur Verfügung gestellt hat. Auch die Kooperationsmöglichkeit mit der „Lisa“ war wichtig, da deren Werkstatt auf der Wallhalbinsel mitbenutzt werden kann.

An Bord des Gaffelschoners sind ständig Crewmitglieder präsent und erledigen Restarbeiten. Übers Wochenende waren es jetzt Christian Behrmann (Lübeck) und Monika Mönnikes (Höxter), die dem Schiff zu neuem (Lack)Glanz verhalfen und gelegentlich auch für Fragen von Besuchern zur Verfügung standen.

Weder gelbe noch schwarze Flaggen wehen an Bord

Würde in früheren Zeiten die gelbe Signalflagge „Q“, die Quarantäneflagge, über dem 1. Hilfsständer an Bord eines Schiffes gesetzt, bedeutete dies „Schiff ist seuchenverdächtig“ und unterlag besonderen Vorsichtsmaßnahmen.

Als vor wenigen Jahren vom Bundesverkehrsministerium eine neue „Ver-

ordnung zur Änderung der schiffssicherheitsrechtlichen Vorschrift über Bau und Ausrüstung von Traditionsschiffen“ angekündigt wurde, bedrohte sie die Existenz vieler Traditionsschiffe. Die vorgesehenen Maßnahmen für Brandschutz, Rettungsausrüstung und die Qualifikation der Schiffsführer überstiegen die Möglichkeiten vieler Traditionsschiffe. Aus Protest hissten sie eine schwarze Flagge. Inzwischen scheint sich das Unwetter für Traditionsschiffe wieder einigermaßen beruhigt zu haben. An Bord der „Amphitrite“ wehte weder eine gelbe noch schwarze Flagge, nur – wie üblich – die Nationale. Doch die Ruhe ist trügerisch.

Eine neue Gefahrenlage ergab sich wie aus dem Nichts am 13. März, einem Freitag, der für Seeleute traditionell mit Unheil verbunden ist. Ein Coronavirus hatte eine Pandemie ausgelöst und weltweit für plötzlichen Stillstand gesorgt, hatte auch schlagartig den Schiffsbetrieb der gerade in Winterarbeit überholten Traditionsschiffe lahmgelegt. Der Start in die Segelsaison ab Mitte Mai mit Jugendlichen, Gruppen, für Klassenfahrten etc. entfiel komplett, weil bei der Enge an Bord eines Segelschiffs die nötigen Hygienevorschriften nicht oder nur sehr schwer einzuhalten waren und es bislang keine Einreisemöglichkeit in die Anrainerstaaten der Ostsee gab. Seitdem liegen die Traditionsschiffe im Lübecker Museumshafen im Hansehafen an der Pier und warten auf die Wiederaufnahme der Gästefahrten.

Unsichere Zukunft

Jede Woche, die untätig verstreicht, lässt die Sorgen der Flotte der Traditionsschiffe wachsen, da kein Geld in die klammen Kassen hereinkommt. Plötzlich ist die alte bange Frage wieder da, ob die im Unterhalt kostspieligen Traditionsschiffe überhaupt noch eine Zukunft haben, wenn ihnen die Einnahmequellen

so wegbrechen. Es geht nicht nur um legendäre Flying P-Liner wie „Passat“ und „Peking“, es geht jetzt auch um die vielen kleinen Traditionssegler. Sie sind schwimmendes Kulturgut, sind Zeitzeugen einer bedeutenden maritimen Vergangenheit der Küstenorte und haben die Lebenswelt von Mensch und Natur an der Küste mitgeprägt. Sie vermitteln auch als „segelnde Klassenzimmer“ richtige Abenteuer und bleibende Bildungserlebnisse, zeigen neue Horizonte auf, schaffen Teamgeist und vermitteln die faszinierende Kenntnis der Urgewalt „Natur“. Das Projekt „High Seas High School“ des Hermann Lietz-Internats auf Spiekeroog ist ein einmaliges Segel- und Schulerlebnis für ca. 30 Mädchen und Junge von Oktober bis Mai an Bord eines Traditionsseglens – von Deutschland in die Karibik und zurück. Erst Anfang Mai ist die „Roald Amundsen“ (Eckernförde) glücklich zurückgekehrt. Im Herbst soll der Gaffelschoner „Johann Smidt“ aus der CLIPPER-Flotte das „Segelnde Klassenzimmer“ bilden. Werden sie wohl angesichts der Pandemie in die Karibik starten können?



Foto: HS

Eine fast vergessene große Cellistin

Vor 75 Jahren wurde Anja Thauer in Travemünde geboren

Von Günter Zschacke

Auf einem Findling auf dem St.-Lorenz-Friedhof in Travemünde erinnert eine Plakette an eine Frau, die zu den bedeutendsten Cellisten des 20. Jahrhunderts zählt, doch nahezu vergessen ist: Anja Thauer, am 3. Juli 1945 im Ostseebad geboren, am 18. Oktober 1973 in Wiesbaden aus dem Leben geschieden.

„Außergewöhnliche Musikalität“, „Technische Vollkommenheit“, „Leidenschaftlichkeit“ – die Attribute gelten ihr, die ein Weltstar hätte werden können. Ihr früher Tod und das Fehlen von Tonträgern verhinderten ihre Aufnahme in den Cello-Olymp. Selbst Katharina Deserno, Autorin des Standardwerks „Cellistinnen“ (2017), war sie nicht mehr präsent: „Zu Anja Thauer habe ich leider gar nicht geforscht – das wäre aber absolut wichtig.“ Denn sie hat den Rang einer Jacqueline du Pré, Sol Gabetta und Natalja Gutman (die ihrem Empfinden am nächsten steht).

Welch ein Talent!

Vor zehn Jahren begann die kleine hastedt-musikedition mit drei CDs an sie zu erinnern, vor fünf Jahren legte das Eloquence-Label ihre Deutsche Grammophon-Einspielung des Dvorak-Konzerts noch einmal auf: Alles von der Fachpres-



Der Findling mit Gedenktafel für Anja Thauer auf dem St. Lorenz-Friedhof in Travemünde (Foto: hjk)

se begeistert aufgenommen, alles inzwischen fast wieder vergriffen, weil sich unter Kennern herumsprach, welch ein Talent hier seine Handschrift hinterlassen hat. In Japan allerdings kümmern sich Discophile noch eifrig um ihr Œuvre.

Die Mutter, eine Geigerin, forderte und managte Anja Thauer. Früh kam sie zu zwei Meistern: mit 14 Jahren zu Ludwig Hoelscher in Stuttgart, mit 15 zu André Navarra in Paris – und studierte bei ihm mit der gleichaltrigen Jacqueline du Pré. In Paris gewann sie 1961 souverän den „Grand Prix“ mit Auszeichnung gegen 22 internationale Konkurrenten. Im selben Jahr hatte sie auch den Musik-Förderpreis der Stadt Nürnberg erhalten und den Preis der Kulturstiftung des BDI, der ihr das Stipendium bei Navarra brachte.

Vom ersten Auftritt 1958 mit dem bekanntesten Boccherini-Werk und dem Sinfonie-Orchester Baden-Baden schrieb die Kritik: „Wer mit 13 Jahren eine solche Meisterschaft besitzt, kann seiner Zukunft ohne Sorge entgegensehen.“ Ein Konzert folgte ums andere. Anja Thauer spielte in ganz Europa von Istanbul bis hinauf nach Skandinavien (Tournée schon 1968), regelmäßig in England und führte erstmals Britten's Symphony für Cello und Orchester in Deutschland auf. Die Rezensionen sprachen von einer „sensationellen Neuentdeckung“, bescheinigten ihr „meisterliche Gestaltung“ (von Schuberts Arpeggione-Sonate) und schrieben: „Anja Thauer ist wirklich ein Phänomen, technische Vollkommenheit und außergewöhnliche Musikalität werden zum faszinierenden Ganzen.“

Zu ihren Lebzeiten erschienen

lediglich zwei LP: Die erste 1964 (beim vergessenen Attacca-Label) brachte zum 100. Geburtstag von Eugen d'Albert dessen Cellokonzert und Schuberts „Arpeggione“. Die andere (bei der Deutschen Grammophon) bietet Regers 3. Solosuite und Jean Francaix' „Fantasie“ mit dem Komponisten am Klavier, aufgenommen 1965, sowie das Dvorak-Konzert mit der Tschechischen Philharmonie unter Zdenek Macal, eingespielt 1968 in Hamburg. Besonders diese Interpretation – Kenner nennen sie „eine der drei oder vier schönsten Aufnahmen“ des Werks – belegt das Ausnahmetalent: So spielt Anja Thauer das Adagio derart innig, mit eigenen, fragenden Phrasierungen, wie sie einzig sind unter den Einspielungen der bedeutenden Interpreten. Der 32-jährige Macal trägt sie dabei mit slawischem Temperament und großer Wärme.

Daneben gibt es nur Rundfunk-Mitschnitte von der „deutschen du Pré“, wie die Fach-Nachwelt sie bezeichnet, aus Stuttgart und Nürnberg mit den Konzerten von Schumann, Saint-Saëns (welch Unge-stüm!) und Tschaikowskys Rokoko-Varia-

Redaktionsschluss

für das am 27. Juni erscheinende Heft 13 der Lübeckischen Blätter ist am 18. Juni 2020.



... angekommen!

www.zahnarzt-dr-buschmann.de
20 Jahre Zahnheilkunde in Lübeck

Miniimplantate, super fast Implantate, unsichtbare Prothetik,
Vollkeramik mit CEREC, Ästhetik in Zirkon made in Germany im DENTINATORIUM

Zahnarzt Dr. med. dent. Andreas Buschmann
Kronsfordter Allee 31a · 23560 Lübeck · 0451 - 388 22 00

tionen (welche Seele!) neben Sonaten von Debussy, Schostakowitsch und Strauss. Stets beeindruckt ihre Emotionalität und der sonore Ton ihres edlen Instruments. (Wer spielt es heute?)

Auf ihr künstlerisches Selbstverständnis angesprochen, bekannte Anja Thauer 1970: „Wenn der vollkommene Besitz nicht erreichbar ist, ist der vollkommene Verlust der nächstbeste Gewinn.“ (Das Dreieinhalb-Minuten-Interview des SWF Baden Baden hat Meloclassic ins Internet gestellt.) „Mit sehr viel Arbeit in völliger Einsamkeit“ hatte sie „alles auf eine Karte gesetzt“ und dabei höchste Anforderungen an sich gestellt – in jeder Hinsicht. Sie vermochte ihrer Zukunft nicht mehr ohne

Sorge entgegenzusehen: Einer aussichtslosen Liebe zu einem verheirateten Mann wegen nahm sie sich das Leben.

Ein betagter Musikfreund aus Süddeutschland wollte Anja Thauer nicht der Vergessenheit anheimfallen lassen und entwarf eine Plakette, die Kunstgießerei Strassacker im schwäbischen Süßen fertigte sie, die Lübecker Steinmetzmeisterin Nicole Stegemann brachte sie auf dem Travemünder Friedhof-Findling an. Dieser liegt am Mühlenberg-Rand nahe dem vor zehn Jahren aufgelassenen Grab, in dem die Urnen der Tochter und dann ihrer im Krieg aus Mitteldeutschland an die Ostsee verschlagenen Eltern Fritz Thauer (1899-1980) und Ruth Thauer geb. Mei-

ster (1907-1990) beigesetzt worden waren. (Ein kurzer Text zu Anja Thauer liegt im Vorraum der Friedhofsverwaltung aus.)



Anja Thauer bei der Aufnahme des Dvorak-Konzerts mit dem Dirigenten Zdenek Macal 1968 in Hamburg. (Foto: hfr)

Leserbriefe

Neulich bin ich mit meinem Enkel – 6 Jahre alt, recht pfiffig – ein Stück spazieren gegangen – selbstverständlich mit Abstand. Es kam, versteht sich, auch zum Gespräch über das fehlende Sich-Drücken, liebhaben, Anfassen. (wie gerne berührt man kleine Kinderhände!)

Ich sagte ihm, dass das Virus an allem Schuld sei, und ich versuchte, ihm dieses Teilchen zu erklären – was mir kaum gelungen sein dürfte! Und ich sprach natürlich auch darüber, dass kluge Doktoren hoffentlich bald einen Impfstoff entwickeln würden und wir uns erst dann, wenn alle geimpft sind, wieder drücken können.

Darauf mein Enkel: „Wieso? Ich bin doch schon geimpft!“ – Da hat er ja recht, aber so richtig doch nicht, leider!

Herma Stüdemann, Lübeck

PS Frau Stüdemann schrieb uns diesen Brief am 6. Mai als Reaktion auf den Beitrag „Auf der Suche nach der verschwundenen Stadt. Ein Zwischenruf.“, Heft 9, Seite 133.

Betr. Heft 10, 16. Mai 2020, Seite 156, Beitrag Zarnack, Beckergrube

„Mit dem Zweiten sieht man besser“ möchte ich dem Autor zurufen. Vorweg: ich finde die Neugestaltung wirklich wertvoll! Aber mein Verständnis von „Prachtstraße“ kann ich mit der Beckergrube beim besten Willen nicht in Einklang bringen. Und die überbetonte Romantik für „ruhiges Durchatmen“ und „Aufenthaltsqualität“ vernachlässigt die wirtschaftliche Seite des „Rahmenplans Innenstadt“. Die Politik hat hier die schwere Aufgabe der Abwägung der Interessen, ist mit dem aktuellen Verkehrsversuch m.E. jedoch zu weit gegangen: Warum nicht wie z. B. in Florenz Durchgangsverkehr mit Tempo 20 erlauben statt zu verbieten? Vom „Flanieren“ allein kann kein Geschäft leben! Zugang und Offenheit sind Kennzeichen von Natur und lebensfähigen Systemen, nicht Abschotten oder Abschalten. Wer das nicht versteht oder respektiert, hat wohl doch eine dörfliche Museumsinsel ohne eine vitale, attraktive Einkaufsstruk-

tur im Blick statt dem eigentlichen Charakter von Lübeck. Lassen Sie uns weiter gemeinsam ringen um die beste Lösung, uns gegenseitig verstehen, aber aufhören, sensible Erfolgsfaktoren ideologisch zu überdrehen und etwas zu zerstören, was gerade in diesen Zeiten mit Online-Handel und Shoppingcentern ohnehin unter existentiellen Druck steht.

Prof. Henrik Meyer-Hoeven

Berichtigung und Hinweis

Im Heft 11, Seite 177/78, Beitrag Freitag, *Erinnerungen eines Studenten an Hans Blumenberg*, ist durch eine technische Panne ein Fehler unterlaufen: Anmerkungen und Anmerkungsnummern sind entweder vertauscht oder verschwunden. Wir bitten um Verständnis. Unter der Rufnummer 70 31 267 können bei Frau Ulrike Mamikin fehlerfreie Ausdrucke bestellt werden. Ebenso kann bei Frau Mamikin eine Datei per Mail (vertrieb@schmidt-roemhild.com) erbeten werden.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: 7031-207.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279.

ISSN 0344-5216 · © 2018

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit von Manfred Eickhölter
Ausgestattet mit 24 Beiträgen auf 246 Seiten und 161 Abbildungen. ISBN 978-3-87302-121-1 € 14,-
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

Der Wagen 2018 Alles Spitze!

Wer einen Einblick gewinnen will, wie Lübeck als Heimat, Herkunft und Lustobjekt in Zeiten der Globalisierung sich gegenwärtig niederschlägt in Wort und Bild, wer sich dafür interessiert, was die kleine Community der kritischen Kulturköpfe in dem altehrwürdigen, aber durchaus lebendigen Gemeinwesen derzeit bewegt, der kann im Wagen 2018 erste Eindrücke gewinnen, Anregungen sammeln, sich eingeladen fühlen zur Teilhabe.



Hansisches Verlagskontor GmbH
Konrad-Adenauer-Str. 4 • 23558 Lübeck
Tel.: 0451 / 7031 232 • Fax: 0451 / 7031 281